

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 4 (1878)
Heft: 46

Artikel: Waadtländisches Couplet
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-423884>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Waadtländisches Couplet.

In der Waadt, da wird gewatet
Durch den Sumpf des starren „Rein“.
Nicht ermüdet, nicht ermattet,
Tappst man frisch und wild hinein.

Langweilig ist die Straße eidsgenössischer Eintracht — man
findet sie blöd und matt

In der Waadt.

In der Waadt, da wird gefabelt:
„Immer sind wir unterjocht,
„Sind gespießt und aufgegabelt,
„Wie die Krebsse roth gekocht.“

Jammerschade, daß man nicht die Schweiz im Ganzen selber
ist und fest im Sacke hat

In der Waadt.

In der Waadt, da gelten Trümpfe
Gegen Bundes-Kraft und Macht,
Lustig tanzen rothe Strümpfe
Und das Heer der Zöpfe lacht.

Alles Schweizerdeutsche Singen, Klappern und Plauschen ist
man endlich satt

In der Waadt.

In der Waadt wird „Schänzhäng“ kutschen
Frisch gewählt in unsern Rath;
Einmal kommt es doch zum „Ratschen“
Ratsch hinab den spitzen Grat!

Einmal aber wird's doch wieder klar, das Blättlein wendet sich,
Sonnenschein zu Stadt und Land, wenn's genug gesubelt hat

In der Waadt!

Wohlfhammel an „Nebelspatter“.

Berlin, Datum der Martinijans 1878.

Geährter Herr!

Seeben ist die erste Nummer des „Reichs-Nichel“ in meine Hände ein-
getroffen, woran sich mein Herz sehr sehr labet hat. Leider aber muß ich Ihnen
bekennen, daß im Grunde genommen es mich scheinen will, als ob das Blatt
noch zu roth geschrieben ist, weshalb ich dasselbige sofort in meinen brennenden
Petroleumkochapparat gesteckt habe, um jede Spur meiner Verbindung mit
Ihrer werthen Bekanntschaft unkenntlich zu machen. Berlin ist noch immer
ruhig, namentlich bei Nacht, wenn die meisten Menschen schlafen; nur des
Abends giebt es manchmal einige Abwechslung, wenn nämlich die christlich-
schenialen Zucke-Häffen sich einen Juden braten und der lustbichste Schneider,
jenannt Trüneberg, den Affidavito rejert, wobei es selten ohne Prügel
abgeht. Sonst ist es mit die Literatur augenblicklich man schlecht bestellt bis
auf Hasselmann, der eine neue Zeitung befründet hat mit dem merk-
würdigen Titel: „Lüüd auf!“ — ohne daß er dabei gesagt hat, was er sich
dabei gedacht. Es steht nir weiter d'rin, als ein alter Kalenderroman, so daß
ich hoffe, die Polizei wird den „Lüüd auf!“ bald konfisjitteren, denn es
wäre doch Jammerschade, wenn Hasselmann zum Romanschriftsteller herab-
sinken sollte. Mit Most scheint es mich dagegen auch alle zu find, denn
man sagt für jewis, daß er jetzt in Plögensee eine neue Bibelübersetzung
betreibt, was doch eijentlich ganz jeen seine Jemohnheit ist. Aber der Mensch
soll nicht sagen, was 'ne Sache ist.

Hochzeit haben wir auch jefeiert und zwar mit unseres jeliiebten Reichs-
kanglers Tochter, welche im August dies Jahres aus dem Schneider je-
kommen ist.

Marie fuhr um's Morjenroth
Empor aus wilden Träumen.
Der Gulenburg ist lange todt,
Kann da der Rangan säumen?
Er säumte nicht, er langte zu,
Klapp! sah er in der Falle —
Nun hat mein Deutschland wieder Ruh',
Das Reich ernährt sie Alle.

Sie wundern Ihnen wohl, daß ich meinen Gefühlen auch in Versen an
die Atmosphäre verhelfen kann. Das jeht aber ganz natürlich zu. Ich war
nämlich früher Mitarbeiter an Schiller's gesammelten Werken, das heißt, als

Zum Nach-Kongreß.

Man will noch einen Nach-Kongreß,
Daß endlich Frieden werden mag.
Ganz gut und weise auch; indeß,
Wer sagt mir nun, was folgt dann nach?

Aus einer Kammer.

Ein Rückschrittlerr (donnert gegen das Haus): Hüten Sie sich,
meine Herren, dem Vorredner zu folgen; denn vom Erhabenen zum Lächer-
lichen ist nur ein Schritt!

Stimme: Ja wohl, der Rückschritt!

Schrisseger, und bin daraus zulezt als Sozialdemokrat hervorjeangen, ein-
Würde, welche ich jetzt aus Vorsicht wieder abgelegt habe. Man weeh hier
nämlich immer noch nicht, wann der olle Geldenkaiser hier eintreffen will und
namentlich sollen die weißjesleideten Jungfrauen sehr unjehalten sein über die
Verzögerung, denn es mag doch manchmal schwer sein, mit die Freuden der
Welt so lange zu warten, bis es so'n ollen Mann jefällig ist. Deshalb
jeihen ooch alle Jeshäfte hier sehr schlecht, weil in der Zeit, als noch Sozial-
demokraten exjistirten, jeder Mensch seinen lezten Trotschen vor Agitation aus-
jegeben hat und daher an keene Staatsküffe jar nicht mehr zu denken jemals
jedacht werden kann. Item, wenn nun der Landtag zusammentritt, so wird
man bald sehen, wo das Geld jeblieben ist, denn wozu nügen uns neue
Steuern, wenn sie keen Mensch bezahlt? Das Merkwürdigste an der ganzen
Jeshichte ist die Unmöglichkeit, zu wissen, was uns die Zukunft bringt, wes-
halb ich meinen Brief mit diesem Wunsche schließe, indem ich mir zeichne als
Ihr ewig in treuer Freundschaft eng anjesliebeter

Wohlfhammel,

früher Sozialdemokrat und jetzt arbeitslos.

P. S. Nachjchrift. Confidentios! Schreiben Sie mich doch jelegentlich
einmal, wie dort bei Sie die Nahrungsverhältnisse sind; möchte meine Stellung
hier aufgeben und am liebsten als stiller Verwaltungsrath in eine Aktien-
jesellschaft Theil nehmen, natürlich, wenn sie noch nicht pleite ist. Doch möchte
ich wohl Rirungsrath oder so was werden, denn hier habe ich jetzt jar nir
zu sagen, weil Bismarck keenen Andern nicht 'ran läßt. D. D.

„Nebelspatter“ an Wohlfhammel.

Mein Geliebter!

Auf Ihre „confidentios“ Anfrage nur in Kürze die Antwort, daß es
auch bei uns Leute gab, welche Regierungsrath werden wollten, aber trotz
der besten Unfähigkeitzeugnisse es doch nicht geworden sind, weil andere vor
ihnen waren. Also damit ist es Nichts. Als stiller Verwaltungsrath ließe
sich vielleicht eine Stelle finden. Wenden Sie sich nur an die Verwaltungs-
rätthe der Stadt, welche gerne die Arbeit abgeben, wenn Sie nur die Titel
und das Salair behalten dürfen. Jedenfalls aber ist die Verwaltungsstelle
über die Vergütungsbänke in den verschiedenen Anlagen noch nicht besetzt.
Eine Stelle, welche das Angenehme mit dem Nützlichen liebevoll umarmt.
Melden Sie sich. Doch ist es mir lieber, wenn Sie dort bleiben, da ja in
Plögensee, so viel man weiß, noch Platz genug ist.

Ich verbleibe ganz der Ihre.

An Oesterreich-Ungarn.

Wenn erst die Zeit verstriche,
Den Frieden auszubauen,
Wird nicht mehr ausgeglichen —
Dann wird nur — ausgehauen.

Buchstäblich.

Lord Beaconsfield erklärte am Lordmors-Bankett, die englische
Regierung sei fest entschlossen, darauf zu bestehen, daß der Berliner-Vertrag
buchstäblich ausgeführt werde. — Also ist der Krieg sicher, denn — der
Buchstabe tödtet.